

griff zu ihrem Kugelschreiber.

»Eher nicht. Ich bin eigentlich gar nichts. Die Kirche hat mich nie interessiert.«

»Aber gestern waren Sie da. Warum?«

Boyette hielt die Tasse mit beiden Händen ans Kinn, wie eine Maus, die an einem Leckerbissen knabbert. Wenn ihn eine einfache Frage nach Kaffee volle zehn Sekunden beschäftigt hatte, würde diese womöglich eine Stunde in Anspruch nehmen. Er trank einen kleinen Schluck und fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen. »Wie lange, meinen Sie, wird es noch dauern, bis ich zum Pastor kann?«, fragte er schließlich.

Noch viel zu lange, dachte Dana. Am liebsten wäre sie ihn sofort an ihren Mann losgeworden. Mit einem Blick auf die Wanduhr sagte sie: »Es wird gleich so weit sein.«

»Könnten wir vielleicht einfach schweigen, während wir warten?«, fragte Boyette höflich.

Dana betrachtete den sonderbar steifen Besucher und sagte sich spontan, dass Schweigen keine schlechte Idee wäre. Doch dann siegte ihre Neugier. »Sicher. Nur eine letzte Frage.« Sie suchte mit den Augen den Fragebogen ab, als verlangte er noch diese eine Frage. »Wie lange waren Sie im Gefängnis?«

»Mein halbes Leben lang«, erwiderte Boyette, ohne zu zögern, als würde er diese Frage fünfmal am Tag beantworten.

Dana kritzelte etwas auf ihr Blatt, dann fiel ihr Blick auf die Computertastatur, und sie hackte darauf los, sodass man den Eindruck haben konnte, ihr wäre eine dringende Terminalsache eingefallen. In ihrer E-Mail an Keith stand: »Hier ist ein

Schwerverbrecher, der dich unbedingt sprechen will. Wirkt einigermaßen anständig. Trinken Kaffee. Sieh zu, dass du fertig wirst.«

Fünf Minuten später öffnete sich die Tür zum Büro des Pastors. Eine junge Frau kam herausgerannt, die sich die Augen rieb, dahinter ihr Exverlobter, dem das Kunststück gelang, ein Stirnrunzeln mit einem Lächeln zu verbinden. Keiner von beiden sprach Dana an. Keiner bemerkte Travis Boyette. Sie verschwanden nach draußen.

Nachdem die Außentür ins Schloss gefallen war, sagte Dana zu Boyette: »Einen Augenblick noch.« Dann eilte sie zu ihrem Mann, um ihm zu berichten, was ihn erwartete.

Reverend Keith Schroeder war fünfunddreißig Jahre alt, seit zehn Jahren

glücklich mit Dana verheiratet und Vater dreier Söhne, die jeweils im Abstand von zwanzig Monaten zur Welt gekommen waren. Seit zwei Jahren war er leitender Pastor von St. Mark, davor hatte er eine Gemeinde in Kansas City geführt. Sein Vater war pensionierter lutherischer Pfarrer, und für Keith hatte es nie einen anderen Traumberuf gegeben. Er war in einer Kleinstadt nahe St. Louis aufgewachsen, unweit von dort zur Schule gegangen und hatte – abgesehen von einem Klassenausflug nach New York und seinen Flitterwochen in Florida – den Mittleren Westen nie verlassen. Seine Gemeinde schätzte ihn, wobei nicht immer eitel Sonnenschein herrschte. Einmal hatte es richtig Ärger gegeben, als er während eines Blizzards im letzten Winter Obdachlose in die Kirche gelassen hatte. Nachdem der

Schnee getaut war, hatten sich einige davon geweigert, wieder zu gehen. Die Stadt hatte Klage wegen unbefugter Nutzung erhoben, und in der Lokalzeitung war ein kompromittierender Artikel erschienen.

Das Thema seiner Predigt am Vortag war Vergebung gewesen – Gottes grenzenlose und alles überstrahlende Macht, Sünden zu vergeben, ganz gleich wie abscheulich sie waren. Travis Boyettes Sünden waren entsetzlich, unfassbar und grausam. Sein unmenschliches Verbrechen würde ihn mit Gewissheit in die ewige Verdammnis führen. An diesem Punkt in seinem erbärmlichen Leben war Travis überzeugt, dass es für ihn keine Vergebung gab. Und doch wollte er es genauer wissen.

»Wir haben manchmal Männer aus dem Übergangshaus hier«, sagte Keith. »Ich habe dort auch schon Gottesdienste